

# Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis 2023

## 1. Mose 15,1-6: Vertrauen ist der Anfang von allem

Liebe Gemeinde,

viele Menschen sagen ja: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Und ich antworte darauf: „Ob du's glaubst oder nicht: Du glaubst ständig irgendetwas! Ein paar Beispiele gefällig? - Bitte!:

- Wenn du am Morgen deine Schule oder deine Arbeitsstelle betrittst, glaubst du, dass sie nicht jeden Moment einfällt.
- Wenn du etwas vom Bäcker an der Ecke isst, glaubst du, dass er kein Irrer ist, der dich vergiften möchte.
- Wenn du mit deinem Fahrrad oder Auto wegfährst, glaubst du, dass die Bremsen funktionieren.
- Wenn du heiratest, glaubst du, dass es dein Partner gut mit dir meint.

„Glauben“ ist eine alltägliche Sache. Dabei sind „Glauben“ und „Vertrauen“ dasselbe. Du vertraust jeden Tag anderen Menschen (die du oft gar nicht kennst) dein Leben an.“

Keiner von uns kommt im Leben ohne Glauben und Vertrauen aus. Gerade wenn es um so wichtige Dinge wie Freundschaft und Liebe geht, klappt nichts ohne gegenseitiges Vertrauen. Vertrauen ist der Anfang von allem. Ohne Vertrauen können wir überhaupt nicht leben. Aber auch das Gegenteil ist wahr: Misstrauen ist das Ende von allem. Es macht Leben unmöglich.

Glauben ist die Grundlage. Auch und gerade in der Beziehung zu Gott. Davon erzählt die Bibel. Sie berichtet auch von Zweifeln. Wie Vertrauen erschüttert wird. Menschen erleben das immer wieder. Abraham ist einer von Ihnen. Genannt wird er der „Vater des Glaubens“. Ich bin mir sicher: So wird er nur genannt, weil er auch die Zweifel kennt. Ich lese aus dem 1. Buch Mose im 15. Kapitel:

*Nach diesen Geschichten begab sich's, dass zu Abram das Wort des HERRN kam in einer Erscheinung:*

*„Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“*

*Abram sprach aber: „Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder und mein Knecht Eliëser von Damaskus wird mein Haus besitzen.“*

*Und Abram sprach: „Mir hast du keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer aus meinem Haus wird mein Erbe sein.“*

*Und siehe, der HERR sprach zu ihm: „Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.“*

*Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: „Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen?“*

*Und sprach zu ihm: „So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!“*

*6 Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*

## I.

Vertrauen ist der Anfang von allem. Aber genau dieses Vertrauen fällt Abraham schwer. Sein Glauben ist in eine Krise geraten. Zu Beginn seines Weges mit Gott stand für Abraham eine große Verheißung: Volk, Land und Segen sollte er bekommen. Im Land war er inzwischen angekommen. Segen im materiellen Sinne hatte er auch. Aber Nachkommen nicht. Über das Warten auf eigene Kinder ist er älter und älter geworden.

Nun müssen wir eines verstehen: Die Nachkommensfrage war für Abraham die Ewigkeitsfrage.

Bei uns heute ist das ganz anders. Für uns sind Kinder wichtig und schön. Aber wenn Menschen aus irgendeinem Grund keine Kinder haben, ist das in unserer Gesellschaft keine Katastrophe – auch wenn das im Einzelfall natürlich tragisch sein kann.

Für Abraham war das anders. Nachkommen waren für ihn das, was seinem Leben Zukunft gibt. Abraham kannte noch keine Auferstehungshoffnung. Die Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten hat sich erst nach und nach herausgebildet. Im Alten Testament finden wir sie nur an ganz wenigen Stellen. Der alttestamentliche Mensch wurde nach dem Tod zu seinen Vätern versammelt. Die ganze Hoffnung richtete er darauf, hier auf dieser Erde in seinen Nachkommen weiter zu leben. Deshalb waren Kinder für die Israeliten so wichtig. In ihnen lebten sie hier auf Erden weiter. In ihnen wurden sie Teilhaber von Gottes Verheißung. Ohne Nachkommen keine Zukunft!

Nun verstehen wir vielleicht die verzweifelten Fragen Abrahams in dieser Nacht: Was wird aus mir? Wird mein Name vergessen werden? Wird mein Leben nur ein flüchtiger Moment bleiben, vom Winde verweht? Wird sich am Ende nur mein Knecht Elieser freuen, wenn er meine Erbe antritt? Was wird aus mir?

Abrahams Vertrauen ist in der Krise.

Heute drehen sich unsere Fragen nicht mehr um Nachkommen. Aber die Fragen Abrahams kennen wir auch: Was wird aus mir? Meine Jahre zerrinnen und was für einen Sinn hat dieses Leben? Gibt es da einen roten Faden? Gibt es da irgendeine Linie, die weitergeht?

Abraham fragt: Was willst du mir geben? Das ist die Frage von Konfirmanden und Jugendlichen. Ganz ehrlich wollen sie wissen: „Und was bringt mir das? Was habe ich vom Glauben? Was bringt mir das Christsein?“ Das ist die Abrahamsfrage! Das ist unsere Frage. Und es ist gut, sie zuzulassen. Sie zu hören.

## II.

Gott jedenfalls überhört diese Fragen nicht. Er antwortet darauf. Das erste, was er hier sagt – noch bevor Abraham seine Sorgen und Zweifel äußert – ist dieser wohltuende Satz: „Fürchte dich nicht!“ Das ist der häufigste Satz in der

Bibel! Umgekehrt heißt das dann aber auch: Die Angst ist eines der Hauptprobleme unseres Lebens. Und Abraham hatte Angst.

- Angst davor, von diesem Gott betrogen zu werden.
- Angst davor, als Versager dazustehen.
- Angst davor, dass sein Leben ohne Zukunft und damit ohne Sinn bleibt.

Das biblische Gegenteil von Angst ist nun aber nicht der Mut, sondern die Hoffnung! Gegen Angst hilft nur Hoffnung. Aber: Solange unsere Angst größer ist als unsere Hoffnung, wird sich nichts verändern in unserem Leben. In dem Moment jedoch, in dem die Hoffnung größer wird als die Angst, ändert sich alles.

Von Dietrich Bonhoeffer stammt das Wort: „Nicht unserer Hoffnungen werden wir uns einstmals zu schämen haben, sondern unserer ärmlichen und ängstlichen Hoffnungslosigkeit, die Gott nichts zutraut.“

Wie aber geschieht das, dass die Hoffnung größer wird als die Angst? Das lernen wir von Kindern. Bei Kindern gibt es viele Ängste, einfach, weil sie vieles noch nicht können und noch nicht überblicken. Da hilft es nicht viel, wenn Mama oder Papa es vormachen. Weil: Die sind ja groß und können das halt... Nein. Die Hoffnung wächst, wenn man uns Vertrauen zuspricht, wenn wir ein Wort bekommen gegen unsere Angst. Und wenn wir nicht alleine gelassen werden.

So macht das Gott bei Abraham: „Fürchte dich nicht!“ sagt er zu ihm. Und dann: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“

Vielleicht kennt ihr Szenen aus antiken Schlachten von Bildern oder aus Filmen. Wenn Soldaten in die Schlacht ziehen, halten sie ihr Schild über sich. Der Pfeilregen des gegnerischen Heeres prallt daran ab.

Viele Tage seines Lebens fühlten sich für Abraham wie eine Schlacht an. Und vielleicht fühlt sich dein Leben auch so an. Es ist hart. Es ist ein Kampf. Und die feindlichen Pfeile fliegen uns nur so um deine Ohren. Gott sagt: „Ich bin dein Schild. Ich stelle mich dazwischen. Geh ruhig los!“

Aber was ist das eigentlich, was Gott dem Abraham an die Hand gibt? Was ist das?

Nüchtern betrachtet sind das Worte. Nur Worte! Doch diese Worte haben es in sich. Es sind nämlich Versprechen. Biblisch nennt man das Verheißungen.

Die Zweifel von Abraham können wir gut verstehen. Wir hätten es auch gerne, dass Gott weniger verheißt und uns mehr beweist. Aber wir bekommen in dieser Welt von Gott keine Beweise, sondern immer nur Verheißungen, immer nur Versprechen! Aber: Mehr als Gottes Versprechen brauchen wir in dieser Welt auch nicht, um getrost und gewiss leben zu können.

Die Fragen jedenfalls, die sich im Angesicht des Todes vielen Menschen aufdrängen, die Fragen nach Sinn, nach Wert, nach Ewigkeit, die lassen sich jedenfalls nicht mit einem erfolgreichem Leben, einem gut gefüllten Bankkonto oder angesehenen Freunden beantworten.

Wir brauchen ein Wort zum Leben, wir brauchen ein Versprechen, sonst gehen wir ein, so wie eine Blume ohne Licht. Und wenn kein Licht da ist verkümmere ich wie eine Pflanze. Es ist Gottes Wort, das mich leben lässt.

Wir brauchen ein Wort von dem, der außerhalb dieser Welt steht, der nicht Teil von dieser Welt des Todes ist. Wir brauchen ein Versprechen von Gott. Das ist das, was Abraham am Leben hält, und das ist das, was uns am Leben hält. Dass Jesus uns verspricht: Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.

### III.

Stellt euch das mal vor: Eine Nacht in der Wüste und über Abraham ein klarer Sternenhimmel. Was er da gesehen hat, muss atemberaubend sein. So ganz ohne Streulicht durch helle Städte und Lichter. Vielleicht hast Du das auch schon einmal in einsamen Gegenden gesehen: Einen gigantischen Himmel. So riesengroß. Und wir so klitzeklein. Da bekommst Du eine Ahnung von Gottes Größe und Macht.

„Kannst du sie zählen, die Sterne?“ Natürlich nicht. Weder die Sterne, die unsere Augen wahrnehmen noch die Gesamtzahl aller Sterne. Allein unsere Milchstraße zählt schätzungsweise 100 bis 400 Milliarden Sterne. Abraham steht vor dem Schöpfer. Er sieht seine Größe. Und er hört: „So zahlreich wie diese Sterne sollen deine Nachkommen sein.“

Was für Abraham die Zahl der Nachkommen war, das ist für uns die ewige Herrlichkeit in Gottes neuer Welt. Die Zahl der Nachkommen stand für eine überwältigende Zukunft, die Abraham haben sollte. Und so eine überwältigende Zukunft ist uns verheißen. Anders als bei Abraham zeigt sich die nicht in unzähligen Nachkommen, sondern im ewigen Leben in der Gegenwart Gottes. Diese Ewigkeit wurde uns durch Jesus Christus aufgeschlossen. Er ist ein Nachkomme Abrahams. Durch ihn kommt sein Segen auf uns.

Und nun kommt dieser bemerkenswerte Satz: „Abraham glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ Da wo wir das Wort „glauben“ lesen, da steht im Hebräischen ein besonderes Verb: „häämin“. Das heißt, sich in etwas oder jemandem festmachen.

Was das bedeutet, habe ich im Hochseilgarten erlebt. Weit oben zwischen Bäumen sind Drahtseile gespannt. Dazwischen wackelige Holzbrücken, schwingende Bretter, freie Taue und Seilrutschen. Gleich zu Beginn bekam

ich so ein Geschirr angelegt, wie es Bergsteiger anhaben. Dann ging es 20 Meter die Leiter zur ersten Plattform hoch. Dort habe ich mich dann mit zwei Karabinern in ein Seil eingeklinkt. Unten war 20 Meter Luft, das blanke Nichts. Über mir halt nur das Drahtseil. Eine Aufgabe bestand darin, sich in das blanke Nichts hineinfallen zu lassen. Vorher wurde mir gesagt: „Das Seil hält dich. Ganz bestimmt!“

Genau das ist häämin: sich festmachen an einem Versprechen. Und Abraham machte sich fest in dem HERRN. Er glaubte Gott.

So geht das bis heute. Glauben heißt: Sich mit dem Karabinerhaken des Lebens in Gottes Wort einklinken, und sich dann im Vertrauen fallen lassen. Abraham machte die Erfahrung: Das Seil hält. Die Verheißung gilt. Glaube lohnt.

Vertrauen ist der Anfang vom allem. Das ist nicht nur wahr im Hinblick auf das Miteinander in unserer Gesellschaft.

Vertrauen ist der Anfang von allem. Das gilt besonders für die Beziehung mit Gott. In Jesus verspricht er uns das ewige Leben. Wir können nicht anders, als und fest zu machen in Gottes Verheißung. Nur so werden wir erleben, dass Gott treu ist und seine Versprechen hält.

Schau in den nächsten Tagen an einem klaren Abend mal zum Sternenhimmel: Dort oben leuchten unzählige Sterne. So viel Leben, so viel Zukunft, so viel Ewigkeit wie die Sterne am Himmel verheißt dir Gott. AMEN

*Pastor Klaus Bergmann*

*Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*

in Anlehnung an die Predigt „Gottes Wort bewegt zum Vertrauen“ von Prof. Dr. Volker Gäckle über 1. Mose 15,1-6: <https://www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de/predigt-download/2015/predigt-prof.-dr.-volker-gaeckle-zu-1.-mose-151-6.pdf>